

Linearität und Wahrscheinlichkeiten geprägt ist und er „possibility“ allzu gern mit „probability“ verwechselt oder gleichsetzt: Allein wegen des letzten Kapitels sei das Buch jedem ans Herz gelegt, dem bei (politik)wissenschaftlichen Prognosen noch nie wirklich wohl gewesen ist. Beim Lesen insbesondere des letzten Kapitels stellt sich beim Leser ein Gefühl ein, warum dem bisher immer wieder so war.

Johannes Gabriel

Karl-Heinz Pohl: China für Anfänger. Eine faszinierende Welt entdecken

HERDER spektrum, Bd. 6000, Freiburg: Verlag Herder, 2008, 224 S., EUR 9,95 (Überarb. Neuauflage)

Vor allem seit 2004 sind zahlreiche interkulturelle Ratgeber auf dem deutschen Buchmarkt erschienen, die mit Titeln wie etwa *30 Minuten für mehr Chinakompetenz*, *Business Know-how China* oder *Was Sie wissen müssen, um mit Chinesen erfolgreich Geschäfte zu machen* dazu beitragen möchten, interkulturelle Problemstellung bei der Interaktion zwischen Deutschen und Chinesen auf erfolgversprechende Art und Weise zu lösen. Dieser Trend scheint sich auch in den Jahren 2008 und 2009 fortzusetzen. Ausdruck dessen ist nicht nur die Veröffentlichung zahlreicher neuer Buchtitel, sondern auch die Neuauflage bereits auf dem Buchmarkt etablierter Publikationen. Exemplarisches Beispiel für letzteres ist etwa der Ratgeber *China für Anfänger*, der 2008 in dritter und überarbeiteter Auflage im Herder Verlag erschienen ist.

Die Autoren interkultureller Ratgeberliteratur rekrutieren sich analog zum anwendungsorientierten Wesen dieser Publikationen meist aus semiprofessionellen Kreisen sogenannter „Chinaexperten“, die dem Selbstverständnis nach über einen großen Fundus an praxisrelevanten Erfahrungen verfügen, allerdings meist ein gewisses Maß an inhaltlicher Tiefe vermissen lassen. Im Gegensatz dazu verfügt der Verfasser des

vorliegenden Ratgebers über eine ausgeprägte chinawissenschaftliche Kompetenz. Karl-Heinz Pohl war in den Jahren 1987 bis 1992 Professor für chinesische Geistesgeschichte und Literatur an der Universität Tübingen und ist seit 1992 Professor für Sinologie an der Universität Trier. An der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit ist diese Publikation damit ein interessantes Beispiel für eine Möglichkeit der Auseinandersetzung mit einer Thematik, die offenkundig eine erhebliche gesellschaftliche Relevanz hat, allerdings bis dato in deutschsprachigen chinawissenschaftlichen Kreisen (leider) nur unzureichend bearbeitet wurde.

In nahezu allen bisher publizierten Ratgebern wird die grundlegende Problematik dominierender Fremdwahnehmungsmuster als eine Form sedimentierten Wissens in einer Gesellschaft entweder nicht thematisiert oder inhaltlich lückenhaft dargestellt. Das ist insofern erstaunlich, da ausgangskulturelle Vorstellungen von der Zielkultur auf der deutschen als auch auf der chinesischen Seite notwendigerweise einen Einfluss auf die Interaktion zwischen Menschen aus beiden Nationalkulturen haben und dies bereits in zahlreichen Untersuchungen, vor allem in Bezug auf wirtschaftliche Kontexte, eindrücklich belegt wurde. Der vorliegende Ratgeber stellt dabei eine wohlthuende Ausnahme dar, indem er sowohl die Notwendigkeit der Reflexion der eigenkulturellen Prägung als auch die damit einhergehende Offenheit und Sensibilität gegenüber Fremden als grundlegende Voraussetzung für interkulturelles Verstehen betont. Nach einem lesenswerten Vorwort werden daher zu Beginn der Publikation nach einer grundlegenden Einführung in die Themenfelder „Kultur“ und „Interkulturelles Verstehen“ (S. 19-23) die Grundlinien des Chinabildes in Deutschland, des Chinabildes in China als auch des Deutschlandbildes in China auf lesenswerte Art und Weise erläutert (S. 24-40).

Die Zielsetzung interkultureller Ratgeber besteht in der Regel darin, kulturelle Unter-

schiede zwischen Nationalkulturen auf möglichst prägnante Art und Weise zu benennen, zu erläutern und für spezifische Interaktionssituationen entsprechende Handlungsanweisungen auszusprechen („Rezeptwissen“). Grundlage dafür bilden im wesentlichen zwei Ansätze, die in der interkulturellen Managementforschung weit verbreitet sind. Es handelt sich dabei zunächst um die nach wie vor einflussreichsten Studien von Edward T. Hall, Geert Hofstede und Fons Trompenaars, im Rahmen derer auf makroanalytische Art und Weise abstrakte Kulturdimensionen meist in Form von Gegensatzpaaren beschrieben werden (Kollektivismus/Individualismus, Maskulinität/Feminität etc.). Auf der anderen Seite stehen mikroanalytische Ansätze im Sinne des Psychologen Alexander Thomas, die auf der Analyse von Verständigungsproblemen zwischen Personen aus zwei Nationalkulturen beruhen, die kulturhistorisch begründet und schließlich in Form sogenannter Kulturstandards zusammengefasst werden (Gruppenorientierung, Soziale Harmonie etc.). Beide Ansätze versuchen primär auf der Grundlage der Beobachtung und Befragung bestimmter Personengruppen, Rückschlüsse auf die Beschaffenheit einer Nationalkultur zu ziehen. Bei Hall, Hofstede und Trompenaars wird dabei – wenn überhaupt – nur in beschränktem Umfang versucht, Bezüge zur Geschichte eines Landes oder einer Region herzustellen. Bei Thomas spielen Erläuterungen zur kulturhistorischen Verankerung zwar eine große Rolle. Sie dienen aber in erster Linie dazu, bereits gewonnene Ergebnisse gewissermaßen kulturhistorisch abzusichern. Dieser sekundäre Schritt steht im Ratgeber *China für Anfänger* im Gegensatz dazu an erster Stelle und bildet den Ausgangspunkt der Betrachtung. Grundlage dessen ist die Überlegung, dass gesellschaftliche Wertvorstellungen in erster Linie im Kontext der jeweiligen historischen Entwicklung und der religiösen oder philosophischen Anschauungen eines Landes oder einer Region zu verstehen sind. Nach Erläuterungen zur Landeskunde (S. 41-47) und

Geschichte (S. 48-74) werden daher im Kapitel „Wertesystem: 'Die Große Tradition'“ (S. 75-155) die „geistigen Traditionen Chinas“ (S. 75) wie etwa *Yin-Yang*-Denken, Konfuzianismus, Daoismus und Buddhismus auf eine kompakte und informative Art und Weise thematisiert. Dies stellt wiederum die Basis für Erläuterungen zu Grundlinien der chinesischen Gesellschaftsordnung (S. 156-178) und Verhaltensweisen (S. 179-208) sowie für das abschließende Kapitel „Interkulturelle Sensibilität“ (S. 209-213) dar, in denen jeweils auch der Bezug zu dem Themenbereich wirtschaftlicher Kooperation hergestellt wird.

Vor dem Hintergrund zahlreicher meist oberflächlicher, stark simplifizierender und teilweise inhaltlich fragwürdiger Publikationen in diesem Bereich handelt es sich bei dem vorliegenden Ratgeber um eine fundierte und anregende Alternative, die einer breiten Zielgruppe von Lesern, die sich privat, geschäftlich oder im Rahmen von Aus- und Weiterbildung mit China auseinandersetzen, ausdrücklich zu empfehlen ist.

Michael Poerner

Kirsten W. Endres (Hg.): Zwischen Dreisam und Jangtse. Chinesische Migranten in Freiburg erzählen ihre Lebensgeschichte

Norderstedt: Books on Demand GmbH, 2008, 164 S., EUR 12,80

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis eines Projektseminars zur Erzähl- und Biographieforschung am Institut für Völkerkunde der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Es soll die Themen Migration und Integration, über den Seminarrahmen hinausgehend, einer breiten Leserschaft zugänglich machen.

Im Mittelpunkt des Bandes stehen acht Lebensgeschichten chinesischer Migranten, die eine neue Heimat am Großraum Freiburg/Breisgau gefunden haben. Alle Biographien zeigen, unter welchen schwierigen ökonomischen, sozialen und politischen